

# Rom - Kurier

Religiöse Informationen – Dokumente – Kommentare – Fragen und Antworten

Deutsche Ausgabe der römischen Zeitschrift

## sì sì no no

«Euer **Ja**wort sei vielmehr ein **Ja**, euer **Nein** ein **Nein**. Was darüber ist, das ist vom Bösen» (Matth. V, 37)

A. Z. B.  
1951 SITTEN

## Ein Interview mit Kardinal Georges Cottier: Eine Schwachstelle im Dogma (*Extra Ecclesiam Nulla Salus*)

### Ein Interview mit unheilbringenden Folgen

Wir wollen einen Vergleich machen und darstellen, wie die Tätigkeit aussieht, wenn ein Holzwurm einen alten, aus wertvollem Holz angefertigten Sakristeischrank annagt. Das kleine Tier arbeitet im Innern nur langsam; dabei gibt es kein Zeichen nach außen, es sei denn, daß es ab und zu ein leises Geräusch verursacht. Wenn die Leute daran vorbeigehen und das Möbelstück bewundern oder benutzen, so bleibt es anscheinend immer gleich, obwohl der Holzwurm seine zerstörerische Arbeit unerbittlich fortsetzt. Doch nur der arme Mesner hat versucht, seinem Pfarrer von jenen seltsamen Geräuschen zu berichten; der aber will nichts wissen: über die fixe Idee seines Küsters schüttelt er nur den Kopf und lächelt voller Mitleid. Ein wenig später jedoch staunten alle gewaltig, weil das so solide erscheinende Möbelstück mit Krachen zusammenfiel.

Anstatt des alten Schrankes setzen wir das altherwürdige Dogma: „*Außerhalb der Kirche gibt es kein Heil*“, die Stelle des Holzwurms nimmt Kardinal Georges Cottier, Theologe des Päpstlichen Hauses ein. (Dabei wollen wir Seiner Eminenz keineswegs den Respekt verweigern, denn es geht uns eigentlich nur um den Vergleich.) Auf diese Weise erhalten wir eine Skizze des Interviews, das Roberto Beretta mit seiner Eminenz geführt hat. Das Interview sollte in der Zeitschrift *Il Timone* erscheinen; der Redakteur veröffentlichte es im Februar 2005 auf den Seiten 42 und 43 in einem Bericht über die Kirche. Tatsächlich bewahrt der Kardinal vom Dogma nur noch die äußere Fassade, die wirkliche Bedeutung dagegen ist voll und ganz ausgehöhlt.

Wir wollen den wichtigsten Abschnitt des Interviews publizieren, damit unsere Leser das Gespräch vor Augen haben, wenn wir unsere Kritik

vorbringen. Als der Journalist die Bitte vorbrachte, der Kardinal möge die Bedeutung des Grundsatzes, außerhalb der Kirche gebe es kein Heil (*extra ecclesiam nulla salus*), klar darlegen, da antwortete Seine Eminenz: „*Der Sinn ist folgender: Wenn jemand in seinem Geiste klar erkannt hat, was die Kirche ist – nämlich der geheimnisvolle Leib und die von Christus geliebte Braut, welche aus Jesu Seitenwunde entstand – und mit vollem Wissen die Kirche verwirft, dann steht er außerhalb des ewigen Heils, weil er absichtlich das Mysterium verläßt. Dies ist aber nicht der Fall bei der großen Masse der Menschen, welche die Kirche nicht kennen, weil sie Unwissende sind oder im Irrtum leben. Solche Menschen kann Gott nicht verurteilen, weil sie die Sünde, das Licht verleugnet zu haben, nicht begingen. Gott wird sie eher nach den Tatsachen beurteilen, daß sie in ihrem Gewissen dem Lichte treu folgten. In diesem Falle ist die Behauptung (des*

Neuen Testaments) wichtiger, daß Gott das Heil aller will (vgl. 1. Tim. 2,4). Doch das Heil kommt immer von Christi Gnade. Das Konzil sagt, die Gnade gehe auf uns unbekanntem Wege. Alle Menschen, die mit gutem Glauben auf solchen Wegen wandeln und dabei ihr Gewissen sprechen lassen, werden das Heil erlangen, auch wenn sie die Wassertaufe nicht empfangen konnten (ebd. S. 43)“.

Auf den ersten Blick sieht es so aus, als ob diese Behauptung das Dogma über die Notwendigkeit der Kirche zur Erlangung des Heils intakt bewahre und auf die Lehre der Begierdetaufe noch Bezug nehme. Der Journalist schien von den Erklärungen Kardinal Cottiers gleichsam fasziniert zu sein: „Wenn es stimmt, daß die Fähigkeit wirklicher Größe darin besteht, einen schwierigen Sachverhalt auf einfache Weise und mit Nachdruck zu erklären, wohlan dann scheint es richtig zu sein, daß Georges Cottier den Titel Eminenz verdient hat“ (ebd. S. 42). So scheint es zu sein, doch manchmal trügt der Schein. Deshalb wollen wir darangehen, Cottiers Aussage zu überprüfen; dabei versuchen wir, die problematischen Punkte hervorzuheben und die darin verborgenen Fallen zu entdecken.

### „Im eigenen Geiste sehen“ oder erkennen?

Bereits die ersten Worte verursachen eine gewisse Verwirrung: „Wenn jemand in seinem Geist klar erkannt hat, was die Kirche ist, nämlich der geheimnisvolle Leib Christi und die geliebte aus Jesu Seitenwunde stammende Braut, und dann die Kirche trotzdem ablehnt, so steht er außerhalb des ewigen Heils, weil er weiß, was die abgelehnte Sache ist“.

Mit dieser Behauptung vergleiche der werte Leser die überlieferte Lehre: „Niemand erreicht das Heil, wenn er die Unterwerfung unter die Kirche ablehnt, obwohl er weiß, daß Christus sie auf göttliche Weise gegründet hat“ (Brief der Hl. Kongregation des Hl. Offiziums an den Erzbischof von Boston, vom 8. August 1949). Sofort fällt auf, daß zwischen dem vom Kardinal benutzten Ausdruck („wenn er in seinem Geist klar erkannt hat“) und der direkten Behauptung des Hl. Offiziums („obwohl er weiß“) ein

großer Unterschied besteht. Der erste Fall betrachtet die subjektive Anschauung (der klare Eindruck auf den Geist); die zweite Aussage bezeugt objektiv das Erkennen. Wir heben den Sachverhalt noch klarer hervor: Entsprechend der traditionellen Linie weiß jedermann durch die Predigt, daß der menschengewordene Gott, Jesus Christus, die katholische Kirche gegründet hat. Daher ist der Mensch im Gewissen verpflichtet, sich ihr zu unterwerfen, weil Unser Herr die Existenz der Kirche positiv gewollt hat. Jeder, der in diesem Punkt Zweifel hegt, ist verpflichtet, aus dem Zustand der Unsicherheit herauszukommen, indem er die Beweise, welche die katholische Apologetik liefert, so benutzt, daß er eine vernünftige Sicherheit erlangt. Solche Beweise reichen objektiv aus, den Akt der Unterwerfung des Willens zu begründen.

Dagegen ist die Ausdrucksweise des Kardinals viel unbestimmter. Was bedeutet eigentlich „in eigenen Geist klar erkennen“? Welches Verhältnis besteht zwischen dieser Art des Erkennens und der sinnlichen und geistigen Erkenntnis? In Wirklichkeit ist die Formulierung des Kardinals irreführend, weil sie das eigentliche Problem im Dunkeln läßt, nämlich **das Wissen**, daß Christus die katholische Kirche gegründet hat und daher (die allgemeine Pflicht besteht) **ihr anzuhängen**. Dieses Anhängen des Willens kann sicherlich auf verschiedenen Wegen geschehen: die einen sind sehr kurz, wie etwa das schlichte Wort des Priesters, die Ermahnungen der eigenen Eltern, des Katechismusunterrichts usw.; die anderen sind recht lang und kompliziert. Der entscheidende Punkt besteht aber darin, daß abgesehen von Ausnahmefällen der für den Glauben verpflichtende Teil, durch das Nachdenken vor den Intellekt kommt. So vermag ein jeder die Glaubwürdigkeit (der katholischen Lehre) zu überprüfen und hinreichend Klarheit erhalten. Die Klarheit des Verstandes steht am Ende; falls wir sie nicht in genügender Weise erreichen, so sind wir selbst schuld, denn wir haben ja alle Mittel zur Verfügung, um dieses Ziel zu erreichen. Keine besondere Erleuchtung des Verstandes ist nötig, um die Wahrheit sicher erkennen zu

können, daß Christus die Kirche gegründet hat und wie die von Ihm gegründete Heilsanstalt aussehen muß.

### 2. Der richtige Weg, das drohende Dilemma zu vermeiden

Das Problem des Interviews aber liegt eigentlich an anderer Stelle. Der theologisch gebildete Kardinal weiß natürlich ganz genau, mit welcher Beharrlichkeit und Entschiedenheit die Tradition den Glaubenssatz, daß es außerhalb der Kirche kein Heil geben kann, gelehrt, betont und angemahnt hat.

In dem Rundschreiben *Summo jugiter studio* nimmt Papst Gregor XVI. die entscheidenden Aussagen der Tradition wieder auf, wie „der Brief des hl. Martyrers Ignatius an die Philadelphier“ formuliert: „Täuscht euch nicht!“ schrieb der Heilige, „Wer dem Urheber einer Spaltung (eines Schismas) anhängt, der wird in Gottes Reich nicht eingehen“. (Hl. Ignatius, ep. Ad. Philadell., Nr. 3). Zum gleichen Problem sagen der hl. Augustinus und die übrigen im Jahre 412 zum Konzil von Cirta versammelten Bischöfe Afrikas: „Wer außerhalb des Schoßes der katholischen Kirche ist, der wird, mag sein Betragen noch so lobenswert erscheinen, das ewige Leben nicht genießen, denn Gottes Zorn lastet (noch immer) auf ihm, weil er Schuld hat an dem Vergehen, getrennt von Jesus Christus leben zu wollen“ (Hl. Augustinus, Brief 141,5). Der hl. Papst Gregor der Große ... bestätigt ausdrücklich, daß in diesem Bereich (des Glaubens) die Auffassung der katholischen Kirche so aussieht: „Die allgemeine heilige Kirche lehrt, daß Gott nur im Schoß der kath. Kirche wirklich angebetet werden kann;“ sie legt Nachdruck darauf (und lehrt), daß alle von ihr getrennten Menschen das Heil (überhaupt) nicht erlangen können“ (Hl. Gregor, Moral. In Job. 14,4). Das Glaubensdekret, welches unser Vorgänger, Papst Innozenz III. in allgemeiner Übereinstimmung mit den vierten ökumenischen Laterankonzil veröffentlicht hat, erklärt auch, „daß es nur eine einzige allgemeine Kirche gibt, außerhalb der überhaupt (absolut) niemand das Heil erreichen kann“. (Denz. 430; die Enzyklika *Summa jugiter studio* stammt vom 27. Mai 1832

und ist an die Bischöfe Bayerns gerichtet).

Was die Notwendigkeit angeht, daß jemand der Kirche angehören muß, um gerettet zu werden, und was die aus dieser Wahrheit stammenden Konsequenzen betrifft, hat das Heilige Offizium oftmals auf eindeutige Weise interveniert: „Niemand wird das Heil erlangen, wenn er weiß, daß Christus mit göttlicher Macht die Kirche gegründet hat, und trotzdem es ablehnt, ihr sich zu unterwerfen, oder dem Römischen Pontifex, Christi Statthalter auf Erden, den Gehorsam verweigert“ (Brief der Heiligen Kongregation des Hl. Offiziums an den Erzbischof von Boston, 8. August 1949). Nun ist auch folgendes klar: Weil es Gottes allbekannter Wille ist, daß alle Menschen das Heil erlangen, „so nimmt Gott das einschlußweise vorhandene Verlangen an, wenn jemand in unüberwindbarer Unkenntnis verstrickt ist; dieses Verlangen ist implizit, weil es in der guten Disposition und Anlage der Seele eingeschlossen da ist, entsprechend welcher jemand das Bestreben hat, den eigenen Willen dem Willen Gottes anzupassen“ (ebd.). Falls der betreffende Mensch wirklich erkannt hätte, daß die katholische Kirche eine göttliche Stiftung ist, so hätte er vermutlich aufgrund seiner guten Disposition sofort den Willen Gottes angenommen und sich der Kirche unterworfen. Das Hl. Offizium bemerkt zu dieser These folgendes: „Freilich darf niemand glauben, jede Art des Verlangens, in die Kirche einzutreten, reiche aus, wirklich das Heil zu erreichen, denn vollkommene Liebe muß den Wunsch beleben, wenn jemand der Kirche anhängen will. Das eingeschlossene (implizite) Verlangen kann die rechte Wirkung nicht hervorbringen, sollte jemandem der übernatürliche Glaube fehlen; «denn wer zu Gott kommen will, muß glauben, daß er (Gott) sei, und daß er die, welche ihn suchen, belohne» (Heb. 11,6 nach Allioli, ebd.)“.

Die Kirche hat niemals den Anspruch erhoben, genau festzulegen, wer und wie viele in solcher Lage den unüberwindbaren Mangel an Wissen und das einschlußweise vorhandene übernatürliche Verlangen besitzen. Wer weiß, durch welche besondere Gabe Kardinal Cottier die sichere Erkenntnis

erhielt, daß „die unzählbare Menge, welche die Kirche nicht kennen“ in solcher Unkenntnis sind. Der Kardinal hat die Auffassung, daß „sie die Kirche nicht kennen, weil sie Ignoranten sind“ (Die Behauptung ist nur eine Tautologie und besagt dasselbe, denn wer keine Kenntnis hat, ist definitionsgemäß ein Ignorant. Die Aussage klingt so, wie wenn jemand sagen würde: „Sie sind aufgrund von Ignoranz Ignoranten“) oder besser, weil sie Mißverständnissen unterliegen.

Welche Technik benutzt eigentlich Kardinal Cottier? Er bemerkt, daß es unmöglich ist, das Dogma, außerhalb der Kirche gebe es kein Heil / extra ecclesiam nulla salus, zu leugnen, ohne dabei mit zweitausend Jahren Christentum im Widerspruch zu stehen. Deshalb bestätigt er das Dogma, höhlt aber die wirkliche Bedeutung des Glaubenssatzes aus, indem er, ohne den Beweis zu bringen, voraussetzt, daß der größte Teil der Menschen, welche außerhalb der Kirche bleiben, in unüberwindlichem Nichtwissen verweilen. Auf diese Weise hat er das Dilemma des Dogmas und des ökumenischen Dialogs vermieden.

Wenn Kardinal Cottier aber auf diese Weise vorgeht, „hat er nicht dieselbe Gesinnung wie die Kirche“, denn diese beurteilt nicht das Gewissen der einzelnen Menschen, räumt aber auch nicht ein, daß alle, die offensichtlich außerhalb der Kirche stehen, ein gutes Gewissen haben, was ihre objektiv schlimme Situation betrifft. Daher handelt die Kirche wie eine gute Mutter und mahnt die Draußenstehenden unaufhörlich: „Demnach müssen alle, «welche an der Einheit und der Wahrheit nicht teilhaben» (hl. Augustinus, Brief 61) die gute Gelegenheit dieses Konzils (Vatikanum I, N.d.R.) ausnützen, denn mit ihm weist die katholische Kirche, an der die Vorfahren teilhatten, auf ein neues Argument hin, daß ihre Einheit fest und ihre Lebenskraft unversiegbar sei. Wenn sie der Not ihres Herzens folgen, **müssen sie sich darum bemühen und den Standpunkt aufgeben, wo sie nicht sicher sein können, das Heil zu erreichen**“ (Apostolischer Brief *Iam vos omnes* an alle Protestanten und Nichtkatholiken, vom 13. September 1868). Papst Pius XII. tat nichts anderes, als den Spuren seines Vorgängers zu folgen: „Mit Liebe erfüllter Seele

fordern wir alle zusammen und auch die einzelnen Menschen auf, sie sollten den inneren Anregungen der göttlichen Gnade spontan folgen und alles tun, **daß sie die gegenwärtige Lage verlassen, in der sie des eigenen Heils nicht sicher sein können, (weil) sie so viele himmlische Gaben und Hilfen entbehren müssen, welche sie nur in der katholischen Kirche genießen können**“ (Rundschreiben *Mystici Corporis Christi* vom 29. Juni 1943).

Noch stärker ist der Aufruf des Hl. Offiziums an die Katholiken, wenn sie im Gegensatz zur Kirche stehen oder meinen, ohne das Lehramt handeln zu können: „Diejenigen, welche das schwere Risiko eingehen, sich der Kirche zu widersetzen, müssen folgende Weisung ernstlich bedenken. «Wenn Rom gesprochen hat», sollen sie diesen Ausspruch auch beachten und guten Glauben aufbringen ... Sie mögen wissen, daß sie Söhne der Kirche sind, und die Kirche **sie mit der Milch der Lehre und den Sakramenten liebevoll aufzieht; nachdem sie nun die Stimme ihrer Mutter gehört haben, dürfen sie nicht mehr die Entschuldigungen vorbringen, sie seien unwissend, da diese Unwissenheit schuldhaft ist. Solche Leute mögen wissen, daß ohne mildernde Umstände auf sie folgender Grundsatz zutrifft: «Für das ewige Heil ist die Unterwerfung unter die katholische Kirche und den Höchsten Pontifex notwendig**“.

### 3. Eine überraschende Auslassung

Kardinal Cottier machte noch eine weitere recht gefährliche Aussage, weil er es wagt mit zweideutigen Begriffen zu spielen: „Die Gnade Christi – sagt das Konzil – geht auf unbekanntem Wege. Alle Leute, welche in gutem Glauben solchen Bahnen folgen, werden das Heil erlangen mit Rücksicht auf das Gewissen, auch wenn sie die Wassertaufe nicht empfangen haben“.

Der problematische Punkt dieser Behauptung besteht in der ersten These, denn von ihr hängt die Wahrheit oder der Irrtum von allem übrigen ab. Seit kurzem schreiben die Modernisten der Eingebung des Hl. Geistes und den Anregungen der Gnade tatsächlich die unglaublichsten Dinge zu, nämlich den (falschen) Ökumenismus, die interreligiösen Treffen und sogar die irrigen Religionen. Wenn wir diesen Hintergrund betrachten, dann muß der Satz unheilvoll klingen.

Auch dieses Mal wollen wir die Behauptung von Kardinal Cottier mit der traditionellen Unterweisung vergleichen:

Am 10. August 1863 schreibt der selige Papst Pius IX. in dem Rundschreiben *Quanto conficiamur moerore*: „Uns und euch ist bekannt, daß derjenige, welcher unglücklicherweise gegenüber unserer hochheiligen Religion im Verhältnis unüberwindbarer Unwissenheit ist, doch sorgfältig das Naturgesetz beachtet, dessen Vorschriften Gott in das Herz jedes Menschen eingepreßt hat, und bereit ist, Gott zu gehorchen, indem er das Leben ehrenhaft und gerecht lebt, doch das ewige Leben erlangen kann kraft des göttlichen Gnadenlichtes, denn Gott sieht, erforscht und erkennt ja vollkommen den Geist, die Seele, Gedanken und Gewohnheiten aller Seelen, deshalb läßt seine übergroße Güte und Milde nicht zu, daß derjenige, welcher freiwillig keine Schuld begangen hat, ewige Strafe und Pein erdulden muß“ (Enzyklika *Quanto conficiamus moerore* vom 10. August 1863). In seiner Darlegung unterläßt es der Kardinal, eine für die Erlangung des Heils unerläßliche Bedingung für diejenigen zu erwähnen, die unglücklicherweise im Zustand unüberwindbarer Unwissenheit sind. Diese Bedingung ist nämlich die Beobachtung des Naturgesetzes, was zu den erreichbaren menschlichen Fähigkeiten gehört. Aus gutem Grund betonen wir diesen Aspekt: Während Kardinal Cottier die subjektive Dimension noch einmal hervorhebt durch die Formulierung „Die Respektierung des eigenen Gewissens“ unterläßt es die Kirche (niemals), das objektive Kriterium zu unterstreichen, nämlich die Beachtung des Naturgesetzes sei notwendig.

Die Gnade wirkt sicherlich auf eine uns nicht bekannte Weise, aber ihre Auswirkungen sind objektiv feststellbar. Die Gnade kann nicht auf Wege hinlenken, die mit dem Naturgesetz oder mit Gottes positivem Gesetz im Widerspruch stehen, weil Gott diese beiden Größen eben offen und ausdrücklich geoffenbart hat! Mit anderen Worten gesagt: Wenn die Reinheit des Gewissens notwendig ist, so reicht diese Tugend nicht aus. Zu der

persönlichen Dimension der Reinheit des Gewissens muß auch das objektive Element kommen, nämlich die rechte Orientierung des Gewissens. Dazu schreibt der hl. Thomas von Aquin in der theologischen Summe: ***Irrt demgemäß das Gewissen oder die Vernunft, sei es direkt oder indirekt, in frei gewollter Weise oder aufgrund von Nachlässigkeit, nämlich in dem, was gekannt sein müßte, dann ist diese Unkenntnis kein Entschuldigungsgrund für den schlechten Willen, der einer so irrenden Vernunft folgt ... So z.B. wenn die im Irrtum befindliche Vernunft vorschreibt, der betreffende Mensch solle mit der Frau eines anderen sich unzüchtig benehmen, dann ist der dieser irrenden Vernunft folgende Wille schlecht; denn dieser Irrtum kommt aus der Unkenntnis des göttlichen Gesetzes, das zu wissen jeder gehalten ist*** (S. Th. I-II, q. 19, a 6, vgl. die Übersetzung von Dr. Ceslas Maria Schneider, 1887).

Wir vermögen nun besser zu verstehen, aus welchem Grund die Kirche immer die These abgelehnt hat, daß jeder, der mit (subjektiv) reinem Gewissen der eigenen Religion folgt, das Heil erlangen könne. Der selige Papst Pius IX. schließt aus, daß das von der Person kommende Kriterium für das Heil ausreiche, denn er zögert nicht, ein Buch des Francisco de Paula Gonzales Vigil zu verurteilen, weil dieser darin lehrt: „einem jedem stehe es frei, jener Religion, die er im Lichte der Vernunft für wahr hält, anzugehören und sie zu bekennen“. Weiterhin nimmt Pius IX. die Verurteilung dieser These in den Syllabus auf (Nr. 40-41-42).

Die genaue Darlegung, es sei notwendig, wenigstens dem von jedem Menschen erkennbaren Naturgesetz beizustimmen, ist grundlegend und fundamental; uns überrascht die Tatsache, daß Kardinal Cottier es unterläßt, auf diese ganz normale Erfordernis hinzuweisen.

### Die Zugehörigkeit zur Kirche

Nachdem wir nun das von Kardinal Cottier gegebene Interview mit leicht faßlichen Argumenten (*argumenta ad hominem*) kommentiert haben, halten wir es für nützlich, zum Problem der Kirchenzugehörigkeit eine systematische Darlegung zu geben.

Die Tradition verweist uns auf drei Bedingungen, die notwendig und hinreichend sind, um, objektiv gesehen, zur katholischen Kirche zu gehören. Die von Papst Pius XII. verfaßte Enzyklika *Mystici Corporis* nimmt diese sehr klaren Darlegungen mit guten Gründen wieder auf: In Wirklichkeit können wir eigentlich nur jene, die das Bad der Wiedergeburt empfangen haben und den wahren Glauben bekennen zu den Mitgliedern der Kirche zählen; sie dürfen nicht das Unglück gehabt haben, vom Gefüge dieses Korpus getrennt zu sein, und nicht durch das Begehen von schwerer Schuld von der legitimen Autorität geschieden zu sein.

... Wie demnach die wahre Gemeinschaft der Gläubigen nur einen Geist, nur einen Herrn und nur eine Taufe besitzt, so kann sie nur einen Glauben haben (Eph. IV, 5). Wer es also ablehnt, der Kirche zu gehorchen, den müssen wir entsprechend Gottes Anordnung für einen Heiden und öffentlichen Sünder ansehen (vgl. Mt. XVIII, 17 nach Allioli). Deshalb können jene, die aus Gründen des Glaubens oder der Regierung geschieden sind, nicht in der Einheit eines solchen Körpers und folglich auch nicht in dessen göttlichen Geiste leben (*Enzyklika, Mystici Corporis Christi*). Dieser Text macht klar, daß die Zugehörigkeit zum mystischen Leib Christi die notwendige Voraussetzung ist, auch mit dem Haupt verbunden zu sein und so das (ewige) Heil zu erlangen. Diese Voraussetzung ist zwar notwendig, reicht aber noch nicht aus, um das Heil zu erlangen, weil außer der reinen Zugehörigkeit zur Kirche der einzelne Mensch auch noch im Stand der Gnade sein muß.

Mit folgendem einfachen Schema können wir behaupten:

### Die Zugehörigkeit zur Kirche unterliegt drei Bedingungen:

a) **Die Mitglieder der Kirche müssen getauft sein:** „Was in erster Linie erforderlich ist, damit jemand ein Glied der Kirche sein kann, ist der Taufcharakter; ihn soll der Mensch nicht nur in der Vorstellung, sondern in Wirklichkeit empfangen haben. Dieser Charakter besitzt eine solche Kraft, daß er den Menschen stets mit der Einheit der Körperschaft der katholischen Kirche verbindet ... (L. Billot *De Ecclesia Christi*, q. VII, th. X.).

### Die Mitglieder der Kirche müssen den wahren Glauben bekennen:

„Wenn auch der Taufcharakter an sich ausreicht, den betreffenden Menschen in die wahre katholische Kirche einzugliedern, so sind beim Erwachsenen dennoch folgende zwei Bedingungen erforderlich, damit die Wirkung auch tatsächlich eintritt. Die erste Bedingung besteht darin, daß keine eigentliche (formale) oder auch nur materiale Häresie das soziale Band der Glaubenseinheit verbindet ... (ebd. These XI).

### Die Unterordnung unter die rechtmäßige Autorität:

„Die bei den erwachsenen Menschen erforderliche zweite Bedingung besteht darin, daß die Verbindung mit der Gemeinschaft nicht verhindert oder gelöst ist; denn dieses (wesentliche) Band kann auf zweifache Weise zerstört sein. Erstens durch ein menschliches Werk selbst, oder durch eine Spaltung (Schisma)... Zweitens durch ein Urteil (Sentenz) der kirchlichen Autorität, d.h. aufgrund einer vollkommen berechtigten und rechtmäßigen Exkommunikation“. (ebd. These XII. Aber nach der allgemeinen Lehre der Theologen gilt dies nur für Personen, bei welchen die Kirche erklärt, sie seien zu «meiden» und auf diese Weise exkommuniziert. Vgl. L. Ott *Handbuch der dogmatischen Theologie*, Verl. Marietti-Herder, 1955, S. 513 ff).

### Für die Erlangung des Heils gibt es die beiden folgenden Bedingungen:

#### a) die Zugehörigkeit zur Kirche

#### b) der Gnadenstand (des einzelnen Menschen)

Bevor wir aber das Problem behandeln, wer ohne eigene Schuld außerhalb der Kirche steht, ist es wichtig, daß wir bestimmte Punkte klären und so die beiden Heilsbedingungen nicht miteinander verwirren. Wenn in der Tat jemand die Taufe, den Glauben besitzt und den Gehorsam gegenüber der rechtmäßigen Autorität übt, dann ist immer die Zugehörigkeit zur Kirche gegeben. Weiterhin aber besteht die Möglichkeit, daß die betreffende Person ein lebendiges Glied darstellt, wenn sie im Gnadenstand ist, oder ein totes Glied, wenn sie im Stande

der Todsünde schwebt und demnach der Gnade beraubt ist.

Doch es besteht ein großer Unterschied, ein (gleichsam) totes, der Gnade beraubtes Mitglied der Kirche zu sein oder an der Kirche überhaupt keinen Teil zu haben. Wir wollen in diesem Bereich Klarheit schaffen: Der eine Zustand besteht darin, daß ein Katholik im Stand der Todsünde schwebt, der andere (davon recht verschiedene) Zustand ist der, überhaupt nicht katholisch zu sein. Bei der ersten Kategorie reicht zur Erlangung des Heils die Tatsache aus, daß die betreffende Person für ihre Sünden Reue empfindet, ihre Schuld beichtet und die sakramentale Lossprechung empfängt. Die zweite Kategorie dagegen muß sich erst mal taufen lassen (wenn sie die Taufe bisher nicht empfangen hat) oder der Ketzerei abschwören und dann in den Schoß der Kirche zurückkehren, wenn sie ein öffentlicher Häretiker ist.

In diesem Punkt hat das Konzil eine furchtbare Verwirrung angestiftet; um das zu erkennen genügt es, an die Tatsache zu erinnern, daß diese Kirchenversammlung den von häretischen und/oder schismatischen Sekten kommenden Konvertiten die Verpflichtung erlassen hat, ihrem Unglauben abzuschwören.

Wir wollen uns jetzt den Personen zuwenden, die noch nicht die Taufe empfangen haben und deshalb keine Glieder von Christi mystischem Leib sind.

Wenn solche Leute **aufgrund unüberwindbarer Unwissenheit**, die Gott allein kennt, in dieser (beklagenswerten) Lage sind, so können sie dem Verlangen nach (in voto) doch zur Kirche gehören (man pflegt da zu sagen, daß sie dann zur „Seele“ der Kirche gehören): „Ein Glaubensdogma besagt, daß niemand außerhalb der Kirche das ewige Heil erlangen kann. Trotzdem wird Gott alle, die in unüberwindbarem Nichtwissen sind, was Christus und Seine Kirche betrifft, aufgrund solcher Ignoranz nicht zur ewigen Strafe verurteilen, denn in Gottes Augen haben sie keine Schuld an diesem Mangel. Der Herr will nämlich, daß alle Menschen das Heil erlangen und die Kenntnis der Wahrheit erreichen. (Gott) enthält demjenigen, der tut, was er kann, nicht die Gnade

vor, welche ihm die Möglichkeit gibt, die Rechtfertigung und das ewige Leben zu erhalten. Doch wer dieses zeitliche Leben so verläßt, daß er von der Einheit des Glaubens und der Kirchengemeinschaft durch eigene Schuld getrennt ist, erlangt das ewige Leben nicht. (Schema des Ersten Vatikanischen Konzils über die dogmatische Konstitution über die Kirche, Kapitel VII).

In dem bereits oben erwähnten Rundschreiben *Quanto conficiamur moerore* (§242) verkündet der selige Papst Pius IX. mit großer Klarheit, unter welchen Bedingungen diejenigen, welche hinsichtlich Christus und der Kirche im Zustand unüberwindlicher Unkenntnis schweben, das Heil doch noch erlangen können: „**Folgende Wahrheit ist Uns und euch bekannt: Wer unglücklicherweise in unüberwindbarer Unwissenheit ist, was unsere hochheilige Religion betrifft, doch das Naturgesetz und dessen von Gott in die Herzen aller Menschen eingepprägten Vorschriften sorgfältig beobachtet und bereit ist, Gott zu gehorchen, indem er ein ehrenhaftes und gerechtes Leben führt, der vermag durch die Kraft des übernatürlichen Lichtes und der göttlichen Gnade doch das ewige Leben erlangen...**“. Zu diesen beiden Elementen kommt noch das dritte Stück hinzu: „**Damit eine Person das ewige Heil erreicht, braucht sie der Kirche tatsächlich als Mitglied nicht unbedingt angeschlossen sein, sondern es reicht auch, daß sie wenigstens dem Verlangen oder dem Wunsch nach mit der Kirche vereint ist. Wann jemand sein Unwissen wirklich nicht überwinden kann, akzeptiert Gott auch das einschlußweise vorhandene Verlangen, welches desiderium implicitum heißt, weil es in der guten Seelenanlage, mit welcher die betreffende Person danach verlangt, den eigenen Willen Gottes Willen gleichförmig zu machen, eingeschlossen und enthalten ist**“ (Brief der Heiligen Kongregation des Hl. Offiziums an den Erzbischof von Boston). Freilich fügt das Hl. Offizium noch den Zusatz bei, daß nicht jedes beliebige Verlangen ausreicht, das ewige Heil zu erhalten, denn „**die Sehnsucht (desiderium), mit welcher die entsprechende Person der Kirche anhängt, muß von vollkommener Liebe belebt sein. Das implizite Verlangen kann die entsprechende**

rechte Wirkung hervorbringen, wenn jemand den übernatürlichen Glauben besitzt ... (Fehlt aber dieser Glaube), so ist es unmöglich, Gott zu gefallen und zur Schar der Gotteskinder beigezählt zu werden“ (ebd.).

**Wir fassen noch einmal zusammen und wiederholen, daß folgende drei Bedingungen notwendig sind, damit ein Nichtmitglied der Kirche das Heil erlangen kann.**

**Die betreffende Person muß; 1. dem Naturgesetz folgen; 2. bereit sein, in allen Dingen Gott zu gehorchen, und; 3. wenigstens das übernatürliche Verlangen einschlußweise besitzen, der Kirche angehören zu wollen.**

Auch wenn Kardinal Cottier die Wahrheit mißfällt, möge er doch bedenken, daß es nicht einfach darum geht, guten Glauben zu haben oder nur das eigenen Gewissen zu beachten! Die rechten Seelenhirten haben stets alle Menschen, die noch außerhalb der Kirche stehen, aufgefordert, sie sollten umkehren und in den einzig richtigen Schafstall eintreten, weil sie draußen in großer Gefahr sind, das ewige Heil zu verlieren. Die Kirche überliefert uns diese objektive Lehre; niemandem ist es erlaubt, davon abzuweichen.

Weiterhin ist es gleichsam verboten, erkunden zu wollen, was Gott uns nicht geoffenbart und die Kirche nicht gelehrt hat. Deshalb gibt der selige Papst Pius IX. folgende klare Mahnung: „Wir müssen den Glaubenssatz anerkennen, daß außerhalb der auf die Apostel zurückgehenden römischen Kirche niemand das Heil erlangen kann ... auf der anderen Seite aber müssen wir auch anerkennen, es sei sicher, daß die Personen, welche hinsichtlich der wahren Religion im Zustand unüberwindlichen Nichtwissens sind, in den Augen des Herrn keine Schuld haben. Wer will nun wirklich so anmaßend sein, daß er es wagt, die Grenzen solcher Ignoranz genau zu bestimmen ...? (etwa Kardinal Cottier?). Wenn wir von den Fesseln des Körpers befreit sind und Gott so sehen, wie er ist, dann werden wir zweifellos begreifen, welches Verhältnis zwischen Mitleid und Gerechtigkeit besteht, und welche Bande diese beiden Tugenden gut vereinen. Doch solange wir noch hier auf Erden verweilen müssen, ... wollen wir fest glauben, daß es nach

der katholischen Lehre nur einen Gott, nur einen Glauben und nur eine Taufe gibt. Durch eigene Forschungen weiterzugehen, ist nicht erlaubt. (All. Singulari Quadam, 9. Dezember 1854; zitiert aus *Die Versuchung des Ökumenismus, Akten des Dritten Theologischen Kongresses* der Zeitschrift *Si si no no, Courrier de Rome*, 1999 S. 40 f

### **Und wie steht's mit der Mission?**

Wer die theologische Ansicht des päpstlichen Hauses gutheißt, darf nicht erstaunt sein, daß der Mangel an dringend nötiger Mission der Kirche unheilvolle Ergebnisse zeitigt. Wenn die Verantwortlichen die schlimme Notlage heute nicht mehr wahrnehmen, es sei denn auf der gesellschaftlichen und rein menschlichen Ebene, so ist der Grund darin zu suchen, daß sie meinen, sie besäßen die Autorität, die objektiven Heilsbedingungen relativieren und das gute Gewissen aller Menschen voraussetzen zu dürfen. Doch sicher ist, daß fast alle diese eigenmächtig angestellten Überlegungen nicht vom Herrn stammen, denn Jesu Herz ist so weit gegangen, daß es für das Heil der Seelen auf blutige Weise sich selbst aufgeopfert hat. (Wenn Kardinal Cottier unter dem Kreuz gestanden wäre, hätte er wahrscheinlich Christus wegen seines zu großen Eifers getadelt!)

Der Herr Jesus hatte nicht die Absicht, uns die außerordentlichen Wege zu offenbaren, wie er die Seelen, welche an unüberwindbarer Unwissenheit leiden, doch noch an sich ziehen kann, (denn Gott muß tatsächlich außergewöhnliche Mittel anwenden, damit derjenige, welcher schuldlos die Kirche nicht kennt, wenigstens den Wunsch hat (in voto), zum mystischen Leib zu gehören. Da nun Gott uns nicht geoffenbart hat, wie viele Menschen auf solche außerordentliche Weise das Heil erlangen, ist es uns auch nicht erlaubt, dieses Geheimnis erforschen zu wollen. Sicher dagegen besteht der ordentliche Weg zum Glauben in der Predigt, wie es im Römerbrief 10, 17 heißt: „So kommt also der Glaube vom Anhören“ (*fides ex auditu*). Daher gibt Christus keine einfache Einladung, sondern verkündet den Missionsbefehl: „Darum geht hin und lehret alle Völker...!“ (Übersetzung nach Allioli) (*Euntes ergo docete*

*omnes gentes*, Mt. 28,19).

Aus dieser Anordnung können wir folgende Schlüsse ziehen: die Welt kann dann das Heil erlangen, wenn auch wir Eifer zeigen, das Heil zu verbreiten. Diese vordringliche Verantwortung und die schmerz erfüllte Klage des Herzens Jesu: „Und ich habe noch andere Schafe, welche nicht aus diesem Schafstalle sind“ („*Et alias oves habeo, quae non sunt ex hoc ovili*“, Jo. 10,16) machen die Gründe aus, daß Jahrhunderte lang Prediger und Missionare bereit waren, für die Verkündigung des Evangeliums und den Aufbau der Kirche Gott das eigene Leben anzubieten. Aus diesem Motiv haben religiöse Brüder, Schwestern und viele Seelen guten Willens ihr Leben geopfert, um diese große Werk (*opus magnum*) zu unterstützen!

Papst Pius XII. drückte diesen apostolischen Geist recht gut aus, als er schrieb: „Wenn wir vor Gottes Angesicht erwägen, daß eine unzählbare Menge von Menschen die Wahrheit des Evangeliums noch nicht kennt und, wie es angemessen ist, wir dabei bedenken, welche schreckliche Gefahren durch die Verbreitung des gottlosen Materialismus oder durch eine gewisse, den christlichen Namen mißbrauchende Lehre so vielen Menschen drohen, ... dann spüren wir, welche große Dringlichkeit und Angst uns antreibt, die Werke des christlichen Apostolats überall unter größter Anstrengung der Kräfte voranzubringen, denn wir erkennen, daß der Prophet Isaias seine Ermahnung an uns gerichtet hat: «Rufe ohne Aufhören, wie eine Posaune erhebe deine Stimme...!» (Is. 58,1 nach Allioli) (Rundschreiben, *Evangelii praecones*, 2. Juni 1951)“. Wozu eigentlich dieser sehnliche Wunsch? Wozu dieses Ungestüm, wenn nicht dafür, „das Licht der evangelischen Lehre und die Wohltaten der christlichen Kultur den Völkern zu verkünden, die noch «in der Finsternis und dem Todesschatten weilen»?“ (Pius XI., Enzyklika *Rerum Ecclesiae*, 28. Februar 1926). Die wirklich katholische Seele spürt ständig den Antrieb, alle Menschen, die den Herrn Jesus noch nicht kennen und außerhalb der Kirche leben, aufzusuchen und zu bekehren, denn der Katholik weiß wohl, daß solche Leute objektiv gesehen in großer Gefahr schweben. Deshalb fleht er beständig zu

Gott, er möge jenen Seelen die Gabe des Glaubens und die Gnade der Bekehrung verleihen. Wie echt katholisch diese Haltung ist, bestätigt die Erscheinung in Fatima, als die allerseligste Jungfrau Maria mahnte: „Viele Seelen kommen in die Hölle, weil keiner für sie betet und opfert“. Diese Worte klingen anders als die leichtsinnige Annahme, alle hätten ein gutes Gewissen.

### Schlußfolgerung

Sicher mehr als die Aussage irgendeines beliebigen Mannes erschreckt uns die Tatsache, daß ein Sohn

des hl. Ordensgründers Dominikus von der Kirchenlehre in so schrecklicher Weise abweicht; dazu kommt noch, daß er Kirchenfürst und Theologe des päpstlichen Hauses ist.

Ja, die Hirten flüchten und verstecken sich. Gegenüber einer derartigen feigen Haltung verweisen wir auf folgendes schöne Zeugnis, welches zwei große Apostel im vergangenen Jahrhundert abgelegt haben. Es handelt sich um den Brief, welchen am 13. Januar 1950 Don Calabria an Kardinal Schuster geschrieben hat. Dieses Schreiben verrät uns, daß diese beiden Gottesmänner wahrhaftigen Eifer für Gottes Ehre und dem Heil der Seele

besaßen: „*Eminenz, ... welch tiefen, ja sehr tiefen Eindruck machte auf mich jener Ausspruch von Ihnen, daß außerhalb der Kirche es kein Heil gibt; mir kommt vor, diese Wahrheit müsse für uns ein gewichtiger Beweggrund sein, das große Vorrecht, daß wir in der einzig wahren Kirche sein dürfen, recht zu schätzen und zu achten. So können wir uns keine Ruhe gönnen, solange noch eine einzige Seele außerhalb dieser Arche des Heils lebt, denn eine solche Einstellung wird Jesus sehr viel Trost geben*“. (J. Schuster – G. Calabria, *Unser Briefwechsel* in den Jahren 1945 bis 1954, Mailand 1989 S. 52)

Lanterius

## Semper infideles

◦ **Die Zeitung *La Domenica*** der Pauliner vom 19. Dezember 2004 (Vierter Adventssonntag). Das ABC der Wortliturgie /“Der Vorsitzende“.

Dieses Mal belehrt das ABC-Buch der Pauliner die Gläubigen über folgendes Wort der (neuen) Liturgie, nämlich „der Vorsitzende“; seit vierzig Jahren ersetzt dieser Ausdruck immer mehr die Formulierung „zelebrierender Priester“ oder noch einfacher „den Zelebranten“. Zelebranten machen heute tatsächlich die Kirchengemeinden aus; dagegen sind die Priester (und auch die Bischöfe) „in der Kraft der heiligen Weihe“ (!) einfach dazu berufen, „das Amt des Vorsitzes auszuüben“. Dieses Zitat stammt aus der Pastoralmitteilung (*Nota pastoralis*) der italienischen Bischofskonferenz CEI über die liturgische Erneuerung. Demnach verleiht die Priesterweihe nicht mehr die Macht, zu konsekrieren und so die hl. Messe zu feiern, sondern gibt nur Gewalt, der Kirchengemeinde vorzustehen, denn heute feiert eben die Gemeinde die Eucharistie. Dagegen sprechen die Bestimmungen des Laterankonzils und des Konzils von Trient (Denzinger 424 und 430). Sie verurteilten die Häresie der Waldenser, bzw. Luthers, daß alle Gläubigen das (ministriale) Priestertum besitzen. Das Gespenst dieser Irrlehre tauchte in späteren Zeiten wieder in der sog. Liturgischen Bewegung auf.

Darauf wies Papst Pius XII. hin, als er die Tatsache beklagte, daß gewisse Personen „behaupten, nur das Volk besäße die wahre priesterliche Gewalt, während der Priester allein kraft des von der Gemeinschaft übertragenen Amtes handle (Denz. 3000). (Der Priester handelt, genau wie jeder Vorsitzende einer Versammlung oder eines gemeinsamen Besitzes usw. oder exakt wie ein moslemischer Iman (*La Civiltà Cattolica* 1913, Vol. 3, S. 309, Anmerkung 1). Imam bedeutet Vorsitzender, da der Islam weder Priestertum noch Priester besitzt“.

◦ **Die Zeitschrift *Echo Magazine*** meldete am 24. Juni 2004 auf Seite 47, daß „ökumenische Exerzitien (!) entsprechend der geistigen Übungen des hl. Ignatius“ im Zentrum von Sornetan (Schweiz) stattfänden. Wer sind wohl die Prediger? Drei gegen einen: Zwei weibliche Pastoren und ein männlicher Pastor; leider ist der Jesuitenpater Louis Christiansen nicht mehr katholisch, sondern eher ökumenisch. Wie wahr ist, daß die hartnäckigen Ungläubigen (*semper infideles*) zwangsläufig immer Toren (*semper insipientes*) werden!

◦ **Die Zeitschrift *Don Orione oggi*** veröffentlichte in der Juli-August-Ausgabe von 2004 (vielleicht unab-sichtlich) einen von Don Orione

selbst geschriebenen anti-ökumenischen Beitrag über einen Evangelienabschnitt: „*Wer Petri Stuhl nicht hat, besitzt auch nicht Petri Erbe (Non habent Petri hereditatem qui petri sedem non habent*“. S. Ambrosius ecc.)

Das St. Peter anvertraute Glaubenserbe ließ den obersten Apostel sprechen: „*Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes*“, so daß dieser Spruch ihm die Verheißung des Primats verdiente: „*Und ich sage dir: Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen*“ (vgl. Mt 16,16-18 nach Allioli). Diese Worte wollen besagen, daß Unser Herr Jesus „hier unten auf Erden die einzige von Ihm stammende Kirche auf Petrus gründete und dem Apostel alle die Fähigkeiten verlieh, die nötig sind, das Glaubensgut unverletzt und vollständig zu bewahren“ (Brief des seligen Papstes Pius IX. an Bischof Mgr. Manning vom 4. September 1865). Daher gilt: Wo Petrus fehlt, da gibt es auch nicht die (einzige) Kirche Unseres Herrn, und wo die Kirche nicht ist, da bleibt der Glaubensschatz nicht unverletzt und wohlbehalten. Wie aber vermag der heutige Ökumenismus die Kirche vergrößern und sog. Schwesterkirchen entdecken, wo weder St. Peter weilt, noch Petri Erbe vorhanden ist?

◦ **In der Zeitschrift *Altirpinia*** vom 15. Januar 2007 steht auf Seite 7

der Artikel: „*Ein außergewöhnlich guter Koch*“. Unglaublich, aber wahr – der außergewöhnliche Koch ist **Seine Exzellenz Mgr. Nunnari**; diesen hohen Prälaten hat der Vatikan vor kurzem befördert und von der Diözese Sant'Angelo dei Lombardi nach Cosenza in die größte Diözese Kalabriens versetzt. Der neue Bischof ist auch auf einem Photo zu sehen, wie er in der Küchenschürze dasteht und mit der Zubereitung einer besonderen Speise beschäftigt ist; das Rezept dafür empfiehlt er sodann den Lesern.

Natürlich besitzt Mgr. Nunnari außer den kulinarischen Fähigkeiten noch andere Verdienste. Dafür geben wir ein Beispiel: Die Gegend von Campagna hatte es im Dezember 2003 abgelehnt, in ihrer Verfassung die „Wurzeln der christlichen Religion von der Gemeinde Campagna“ anzuerkennen (siehe *Corriere della Sera*, Sept. 2004, S. 28). Einige Monate zuvor hatten die zuständigen Politiker beratschlagt, ob es den diversen Schulen in ihrem Bereich erlaubt sei, das jüdische Laubhüttenfest, die moslemische Ramadanfeier, ja sogar die Begehung des chinesischen Neujahrs in den neuen Kalender einzufügen. Als Mgr. Nunnari damals noch Erzbischof von Sant'Angelo dei Lombardi war, fand er dieses Vorhaben ganz normal und erklärte: „Da die Hersteller der Schulkalender vier christliche Feste gestrichen haben, können durch diesen Vorschlag die

verlorenen Tage für die Schulen wieder zurückgewonnen werden(!), indem sie den Moslems, Chinesen und Juden die Möglichkeit anbieten, jeweils ihre besonderen Jahrestage zu feiern“. Dann fügte er noch hinzu: „Als Kirchenmann habe ich große Hochachtung vor den verschiedenen Glaubenshaltungen der Völker“ (*Ottopagine*, Juli 2004, S. 6).

Ist er wirklich ein Mann der Kirche? Wäre er nicht eher das Gegenteil (nämlich ein Feind der Kirche)? Sollte der rechte Bischof nicht lieber die einzige von Gott geoffenbarte Religion vertreten? Denn außerhalb ihres Bereiches gibt es kein Heil. Bestände die rechte Haltung nicht darin, daß er mit den Seelen, die außerhalb der Kirche verloren gehen, christliches Mitleid hätte und daher vor den falschen religiösen Glaubensvorstellungen keinen unangebrachten Respekt, sondern heiligen Schrecken empfinden würde? Jedermann muß erkennen, wie Bischof Nunnari bei seiner Kocherei nur noch in der Küche bleibt und das wichtigste vergißt: Mehr als gute Köche braucht das christliche Volk gute (und heilige) Bischöfe.

### **Ist das Wort „Solidarität“ gleichbedeutend mit Egoismus?**

**Wir erhalten Leserbriefe  
Sehr geehrte Redaktion,**

Das Komitee für das „Ja“ zur Volksabstimmung gegen das Gesetz Nr. 40/44 über die medizinische Beihilfe bei der Fortpflanzung verteilte ein Flugblatt, womit es die Manipulation und auch die Unterdrückung des Embryo rechtfertigen wollte. Da heißt es: „Die embryonalen Zellen besitzen die Fähigkeit alles Gewebe des menschlichen Körpers zu regenerieren“. Die andere Seite behauptet, auf der ganzen Welt sei bis heute kein einziger Fall nachweisbar, Krankheiten des erwachsenen Menschen heilen zu können, indem man Zellen eines Embryos aus dem Reagenzglas verwendet hat. Im Gegenteil zeigten Experimente an Tieren, daß Embryozellen Krebs erregen.

Was mich dabei am meisten entrüstet, ist der Verweis auf die Solidarität, um damit „die menschliche Würde, welche wir auch dem Embryo schulden, zu heben, obwohl man daran denkt ihn zu opfern. Auf dieselbe Solidarität beruft man sich, wenn es gilt, die Übertragung von Organen Sterbender zu rechtfertigen; doch diesen gewährt man wenigstens die Möglichkeit, eine mehr oder weniger manipulierte Zustimmung zu geben. Nicht wir, sondern immer die anderen Menschen sollen solidarisch sein. Ist aus der Solidarität ein Synonym für den scheelsüchtigen Egoismus geworden, weil jemand ungeschickt versucht, den Menschenmord zu kaschieren?

## **Rom-Kurier**

**Religiöse Informationen – Dokumente – Kommentare – Fragen und Antworten**

**Anschrift der Redaktion:** ROM-KURIER, Ass. Amis de St. François de Sales, Postfach 1160, CH—1951 SION

**Redaktion:** Pater de TAVEAU

**Konten:** in der SCHWEIZ: ROM-KURIER, 1951 SITTEN, Postanweisung auf Konto C.C.P. 34-321518-5

in DEUTSCHLAND: Pater Emmanuel du CHALARD ROM-KURIER, Landesgirokasse Stuttgart BLZ: 600 501 01, Girokonto: 288 49 01

in ÖSTERREICH: Erste Österreichische Sparkasse, WIEN, Verein der Priesterbruderschaft St. Pius X., ROM-KURIER, Konto: 029 – 36550

**Jahresabonnement:** Schweiz: CHF 30.— Ausland: CHF. 35.— / EUR 23.—

**Erscheinungsweise:** 11 mal jährlich

E-mail Adresse: rom-kurier@netplus.ch

**Geben Sie Ihre Bestellung durch über Fax Nr. 41-27 / 323.25.44 oder Tel.-Fax- Nr. 41-27 322.85.08**



## SEMPER INFIDELES

**Auch die Neomodernisten meinen, daß der gekreuzigte Christus ein Ärgernis sei**

Liebe Freunde!

Meine Frage lautet, ob der Filmregisseur Scorsese nicht vom moralischen Standpunkt aus diskutierbar sei, wenn wir einmal von unserer Ansicht absehen wollen. Wie kommt es nun, daß die katholische Wochenzeitung von Irpinia *Il Ponte* (Die Brücke) am 19. März 2005 den Mann so gut beurteilt, wenn sie auf den Film *The Aviator* verweist?

Ist es möglich, daß die derzeit vakante Diözese von Avellino dies durchgehen läßt?

(Unterschrift)

Ja, lieber Freund,

Der Filmregisseur Scorsese drehte zwar den gotteslästerlichen und die Wirklichkeit verzerrenden Film *Die letzte Versuchung Christi* (*L'ultima tentazione di Cristo*), doch die heute modern eingestellten und das Moderne betonenden Katholiken machen ihm deswegen keinen Vorwurf. Aber jemand trieb es noch schlimmer als die Zeitschrift *Il Ponte*.

So stellte die Zeitschrift *Ottopagine* am 22. März 2005 eine Überlegung an zum Kreuzweg im Mirabell-Park von Eclano und schrieb folgendes: „Scorsese stellt die Passion Christi wegen der symbolischen Würde (nur dafür etwa?) in Theaterstücken dar, erzählt das Leiden des Herrn durch die Musik, wie dies im Film *Jesus Christus Superstar* geschah, bringt es verschlüsselt auf die Leinwand, ironisch und grotesk wie im Streifen *Brian von Nazareth*, provozierend wie die *letzte Versuchung Christi*, weltlich wie Pasolinis Filmwerk *Das Evangelium nach Matthäus* oder Ärgernis erregend durch Grauen hervorrufende Bilder (die teilweise selbstgefällig und belanglos sind) wie Mel Gibsons Film *Die Passion* (*The Passion*)“.

Wie jedermann feststellen kann, spricht diese Rezension alle Filmarbeiten, welche Unserem Herrn die Heiligkeit nehmen, von ihren Fehlern und Mängeln frei. Auch der

skandalöse Film von Scorsese ist da nur noch provozierend. Ärgernis erregend bleibt aber Mel Gibsons *Passion*, weil der Film durch die Bilder Schrecken erregt. Das klingt so, als ob das Leiden Unseres Herrn Jesus Christus in Wirklichkeit nicht grausam gewesen sei, sondern Ihn Rosen, nicht Dornen gekrönt hätten, Er Liebkosungen, nicht Schläge empfangen, Ihm wohlriechende Essenzen und nicht Spucke und Speichel bedeckt hätten usw.

Daher müssen wir sagen, daß für die heutigen Christen, wenn sie Christi Leiden betrachten, Gefühle des Skandals an Stelle des Rosenwassers stehen; doch nicht in Gibsons Film *Die Passion*. Diese Haltung stimmt genau mit der Vergangenheit überein, denn auch für die „älteren Brüder“ (Juden) war Christi Leiden ein Ärgernis, wie der hl. Völkerapostel Paulus schreibt: „Wir hingegen predigen Christum, den Gekreuzigten, der den Juden zwar ein Ärgernis (Skandal) und den Heiden eine Torheit ist; den Berufenen aber aus den Juden sowohl als den Heiden (predigen wir) Christum als Gottes Kraft und Gottes Weisheit. (1. Kor. 1,23 f nach Allioli's Übersetzung).

## Semper infideles

### Der Irrtum, die Kirche sei geteilt

Wenn die Anhänger dieser (ökumenischen) Bewegung unaufhörlich folgende Worte Christi zitieren: „... damit sie eins seien ...“ (Jo. 17,11) ... und es wird eine Herde (Allioli: ein Schafstall) und ein Hirt werden (Jo. 10,16), dann meinen sie, jene Worte würden auf ein noch nicht gestilltes Verlangen und eine noch nicht erhörte Bitte Jesu Christi Bezug nehmen. Sie behaupten in der Tat, folgendes Erkennungszeichen der wahren und einzigen Kirche Christi, nämlich die Einheit im Glauben und in der Leitung, hätte noch niemals existiert und sei auch heute noch nicht vorhanden; sie könne wohl existieren, sei jetzt aber immer noch ein Gegenstand des Verlangens, doch in der Zukunft sei es möglich, daß der gute Wille der Gläubigen die Einheit auch erreiche, aber derzeit bleibe sie noch eine reine Idealvorstellung. Weiterhin sagen sie, von sich aus und ihrer Natur

nach sei die Kirche geteilt oder bestehe aus sehr vielen Partikularkirchen und Gemeinschaften, die jetzt noch getrennt seien. Sie mögen einige Lehren gemeinsam besitzen, seien aber in gewissen Punkten doch mehr verschieden. Jeder Teilkirche stünden die gleichen Rechte zu; höchstens von der apostolischen Zeit bis zu den ersten ökumenischen Konzilien sei die Kirche einzig und einig gewesen. Daher fügen sie (die Pseudo-Ökumenisten) noch hinzu, daß die alten Streitigkeiten und Zweifel, welche bis auf unsere Tage die christliche Familie geteilt hielten, beiseite zu legen seien, und man mit den übrigen Lehren eine gemeinsame Glaubensnorm bilden und vorschlagen sollte, in deren Bekenntnis alle sich als Brüder erkennen und fühlen können.

Papst Pius XI. Enzyklika *Mortalium*

*Animos*





